

**Chemnitzer Anzeiger**  
und Stadtbote.  
Unparteiisches Tageblatt für Chemnitz und Umgegend



besonders für die Vororte: Altchemnitz, Altendorf, Bernsdorf, Borna, Ebersdorf, Furth, Gablenz, Glösa, Helbersdorf, Hilbersdorf, Kappel, Keustadt, Schönau.

Abonnementsbestellungen, vierteljährl. 125 Pf. (Zutr. 40 Pf.), monatl. 45 Pf. (Zutr. 15 Pf.), nehmen an die Verlags-Expedition u. Ausgabestellen in Chemnitz u. obigen Vororten. Außerhalb dieser Orte kann der Anzeiger nur b. d. Postanstalten — Postzugs-Liste 7. Nachtrag Nr. 1069 — (vierteljährl. 150 Pf.) bestellt werden.

Verlags-Expedition: **Alexander Wiede**, Buchdruckerei, Chemnitz, Theaterstraße 48 (ehemaliges Bezirksgericht, gegenüber dem Kasino).

**Bekanntmachung.**  
Die Schulgebührenden bei dem Realgymnasium und bei den Bürgerschulen betr. Das auf die Monate Juli, August und September d. J. zu zahlende Schulgeld wird

in dem Realgymnasium am 25. August, in der höheren Mädchenschule an der Annenstraße am 26. August, in der höheren Knabenschule am 28. August, in der höheren Mädchenschule an der Brüderstraße am 29. August erhoben und zwar im Realgymnasium und in der höheren Knabenschule

Vormittags von 7<sup>1/2</sup>—12, in den beiden Mädchenschulen von 9—12, Nachmittags in allen genannten Schulen von 2—4 Uhr.

Wer zu den vorgenannten Tagen nicht Zahlung leistet, hat das Schulgeld in der Zeit vom 30. August bis 8. September d. J. in der Schulgebührengasse auf dem Rathhause, Poststr. Nr. 51, Zimmer Nr. 48, zu bezahlen. Die genaue Angabe der betreffenden Schuljahre und Schulklasse ist im letzteren Zahlungsscheine erforderlich. Nach Ablauf dieser Zahlungsfrist wird gegen einmalige Restanten das Verfahren der zwangsweisen Beitreibung ohne nochmalige Erinnerung eingeleitet werden.

Die Schulgebührengasse auf dem Rathhause ist am 25., 26., 28. und 29. August geschlossen.

Chemnitz, am 16. August 1884.  
Der Rath der Stadt Chemnitz.  
Bretter, Bürgermeister.  
Erledigt hat sich der hier am 2. August d. J. erlassene Stadtrath, den Stadtbürgermeister Richard Rehm aus Buchholz betr.  
R. Staatsanwaltschaft Chemnitz, 16. August 1884.  
Bachmann, St.-A.

Fabrik für Wäschmangeln — Kontor- und Laden-Einrichtungen \* Dampfmischlerei **Otto Ruppert**, Zwickauerstr. \* Küchen- und Wirtschaftsmöbel — Kindermöbel — Schulbänke.

**Tageschronik.**  
20. August.

- 1163. Eroberung Kalafon's.
- 1528. Grundberg gest.
- 1689. Martin Opiz gest.
- 1672. Die beiden Witt ermorbet.
- 1676. Die Sternmarie zu Gerschwitz gegründet.
- 1808. Die „Jungfrau“ zum ersten Male bestiegen.

**Telegramme des Chemnitzer Anzeigers.**  
Rom 18. August.

Berlin. Der Kaiser folgte Vormittags einer Einladung des Offizierskorps des ersten Garderegiments nach Potsdam anlässlich des Jahrestages von Gravelotte zum Dejeuner, wozu auch die anwesenden Prinzen erschienen. Nachmittags 4 Uhr ist in Babelsberg zur Feier des Geburtsfestes des Kaisers Franz Joseph Salabinner, wozu die Prinzen Wilhelm und Heinrich, der österreichische Botschafter Szeszényi, Staatssekretär v. Hoffeld und Andere geladen sind.

Wien. Graf Kalnoth verlässt Barzin morgen und reist direkt nach Wien, da der Kaiser nur einen einseitigen Aufenthalt in Wien am 20. d. M. nimmt. — Der König von Sachsen kommt Anfang Oktober zu den Eisenerztagen.

New York. Ein Telegramm aus Mexiko meldet, dass die Generale Ramirez und Mejia, sowie zwei weitere Teilnehmer an einer Verschwörung gegen die Regierung auf Befehl des Präsidenten erschossen worden sind.

London, 19. August. Der „Times“ wird aus Peking unterm 18. Aug. gemeldet, Li-Pung-Schang sei mittelst kaiserlichen Edikts angeordnet worden, von Shanghai nach Kanton zurückzukehren. 5000 Mann chinesischer Truppen marschirten vom Süden aus nach Kefang.

**Was wir von Holland verlangen müssen.**

So oft wir auch Veranlassung gehabt haben, die Stellung Hollands zu besprechen, so haben wir stets den Standpunkt eingenommen, die nationalen Empfindungen der Holländer zu schonen und auf ihr Nationalgefühl, das bei den meisten Bataviern nicht minder ausgeprägt ist, als bei den folgerichtigsten Briten, die zulässige Rücksicht zu nehmen. Die Niederlande haben viele und große Verdienste um Recht, Freiheit und Fortschritt; für manche Völker haben sie sich besondere Verdienste erworben. So wird es die protestantische Welt niemals vergessen, dass Holland dem spanischen Philipp ebenso kräftigen als glücklichen Widerstand entgegengesetzt hat, und im nördlichen Deutschland liegt der Gedächtnisort mit aufrichtigen Empfindungen der Bewunderung von der Hartnäckigkeit der Niederländer gegenüber dem vierzehnten Ludwig. Gewiss, die historische Verdienste Hollands sind groß und verdienen noch heute alle Anerkennung. Und ferner erinnern wir uns auch in Deutschland gern der Zeiten, in denen der Name des Admirals de Ruiter auf allen Meeren Achtung gebot, als der Donner der holländischen Kanonen an den Ufern der Themse wiederhallte und England in Schrecken setzte.

Allein die Zeiten haben sich geändert. Das heutige Holland ist nicht mehr der Schatten von dem, was es in den Tagen de Ruiter's war. An die Stelle frischer Unternehmungslust und einer kühnen Offenheit, welche gern auch mit dem Stärkeren Hand in Hand ging, ohne blasser Furcht Gehör zu geben, ist jüngernde Ueberlegung, neidische Berechnung und ängstliche Besorgnis getreten. Diese Umstände haben Holland dazu verleitet, Deutschland jedes aufrichtige Entgegenkommen zu verweigern. Das deutsche Reich hat in der That gar viel zu klagen, sowohl über die Haltung der holländischen Regierung, als über die Haltung der Holländer selbst in allen Angelegenheiten, welche Deutschland betreffen. Und das Eine ist gewiss: das deutsche Reich hat an Holland so gut wie keinen aufrichtigen Freund. Es ist der Gegenstand des Neides und die Ursache von Besorgnissen aller Art.

Studen wir auf die politische Lage im Sommer 1870 zurück, so erinnern wir uns zunächst, dass Holland dem großen Kampf allerdings mit hochendem Herzen und gemischten Empfindungen zugehört hat; aber allein deshalb, weil es von einem entscheidenden Siege Frankreichs überzeugt war und weil es für seine Selbstständigkeit fürchtete. Als der Sieg für Deutschland entschieden hatte, da fürchtete man die „preussische Annexion“ und um so tiefer war das Mißbehagen der Holländer, als sie vorher mit nur schlecht verhehlter Wuth auf Deutschland herabgesehen hatten. Frankreich hatten sie nur gefürchtet und zwar nicht einmal aus vollem Herzen — aber Deutschland hatten sie nicht nur gefürchtet, sondern auch gering geschätzt. Es war doppelt hart, unter diesen Umständen der neuen Macht das zu gewähren, was ihr gebührte.

Wir wollen nicht ungerecht sein, und deshalb müssen wir hinzufügen, dass die Holländer unserem Deutschland hauptsächlich deshalb so wenig Liebe entgegenbringen, weil sie es nicht kennen. Der batavische Volksstamm besitzt zudem ein fast ausgeprägtes Unabhängigkeitsgefühl, das vor der strengen Disziplin im preussischen Staate zurückbebt, weil die Holländer von dieser Disziplin fast alle Vorstellungen haben. Man muß sich vergegenwärtigen, daß es in Holland weder Schulzwang noch Militärdienst gibt, um zu verstehen, welche Furcht die Holländer vor einer Annexion haben. Daß

diese Annexion ein Schatten, eine Einbildung ist, daß in Deutschland kein Mensch daran denkt, davon sind die Deutschen nicht zu überzeugen. So viel Wohlwollen und Achtung man aber auch in Deutschland für Holland hat, so vergißt man doch nicht, daß die Pflicht der Selbsterhaltung und gewisse Nothwendigkeiten auferlegt. So ist es für Deutschland z. B. schlechterdings unmöglich, Holland auf die Dauer das Recht einzuräumen, über die Rheinmündungen selbständig und frei zu verfügen, wenn es Holland beliebt, solche Verfügungen ohne jede Rücksicht auf die deutschen Interessen vorzunehmen. Deutschland muß ein Wort mitsprechen in jeder Angelegenheit, welche die Rheinmündungen betrifft. Heute herrscht in Holland gewaltige Erregung, weil die „Königliche Zeitung“ diesem ganz richtigen Gedanken Worte gegeben hat. Wenn den Holländern die Einsicht nicht von selbst kommen will, wenn sie sich an Deutschland nicht anschließen wollen, so wird früher oder später das Eintreten, was die „Königliche Zeitung“ angedeutet hat: Man wird sich Holland vom Munde wegblasen. Die geschichtliche Entwicklung deutet darauf hin, denn jedes große Land ist darauf angewiesen, die Windungen seiner Ströme zu beherrschen. — An der politischen Erziehung Hollands ist uns Deutschen wenig gelegen; wir haben keinen Wunsch, dieselbe zu bedrohen. Was wir aber verlangen müssen, das ist eine entgegenkommende Haltung Hollands in allen wichtigen Fragen auf dem Gebiet von Recht und Handel. Kann sich Holland dazu nicht entschließen, so schlägt seine Stunde früher oder später. Ein fortgesetzter Troß Hollands kann nur in Verbindung mit englischen und vielleicht französischen Besprechungen stehen. Die Werthlosigkeit derselben wird sich aber schon beim Beginn der Aktion herausstellen.

**Politische Rundschau.**

**Deutsches Reich.** Graf Kalnoth hat zur Stunde den Wintersemester des Reichsrathes wieder verlassen und ist nach Wien zurückgekehrt, um seinem Soverein Bericht über die Konferenz mit dem deutschen Reichskanzler abzustatten. Vorerst wird der Inhalt derselben dem großen Publikum noch ein Geheimniß bleiben und so klagen denn auch die Preßstimmen über die Barziner Minister-Zusammenkunft jetzt etwas reservirter. Hierbei begegnet man aber nach wie vor der übereinstimmenden Annahme, daß in den Besprechungen zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Grafen Kalnoth neben der allgemeinen politischen Situation die ägyptische Frage eine Hauptrolle gespielt habe. Der Umstand, daß der deutsche General-Konul für Ägypten, v. Derenthoff, welcher als der beste Kenner der Verhältnisse im Nillande gilt, diesen Besprechungen beigezogen hat, wird als ein Beweis für die erwähnte Annahme betrachtet. Aber auch abgesehen hiervon, ist es sehr wahrscheinlich, daß die ägyptische Frage mit Allem, was d'rum und d'r'an hängt, in Barzin Gegenstand erster Erörterungen gewesen ist, zumal gerade jetzt das Scheitern der Londoner Konferenz gezeigt hat, wie wenig die so mannigfach verstrickten ägyptischen Angelegenheiten bis jetzt ihrer Lösung entgegengeführt worden sind. Im Uebrigen heißt jedoch die Parole bezüglich der Ergebnisse der Barziner Verhandlungen auch ferner: Abwarten!

Das Gerücht von einer bevorstehenden Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und Kaiser Alexander macht wieder einmal die Runde durch die in- und ausländische Presse. Es heißt, daß dieselbe anlässlich der in russisch-Polen stattfindenden Manöver erfolgen werde, ohne daß aber bis jetzt Ort und Zeit dieser angeblichen Entree genannt worden wäre. Jedenfalls empfiehlt es sich, dem Gerücht gegenüber vorläufig noch große Zurückhaltung zu beobachten.

Die vom „Daily-Telegraph“ zuerst gebrachte Nachricht von der englisch-perisischen Stationirung eines Kanonenbootes bei Helgoland zum Schutze der Fischerei in der Nordsee hat sich bis jetzt noch nicht bestätigt. Auch ist zu bedenken, daß in Berlin nichts von einer solchen Absicht Englands bekannt, von welcher das Londoner Kabinett die deutsche Regierung doch jedenfalls in Kenntniß gesetzt haben würde.

Als sich in Frankreich die Cholera zuerst zeigte und Deutschland trotzdem keine Abwehrmaßnahmen gegen Frankreich traf, schloß es nicht an Stimmen, welche unserer Regierung daraus einen Vorwurf machten, ja sie sogar beschuldigten, daß sie die Handelsinteressen in der That materialistischer Weise höher schätze, als die sanitären. Die Tabler glauben umso mehr Grund zu ihren Angriffen zu haben, als andere Staaten, wie z. B. Italien, die Schweiz und Spanien, mit strengen Quarantäne-Einführungen ihre Grenzen vor dem Eindringen der Seuche zu schützen suchten. Nichts kann un begründeter sein, als ein solcher Vorwurf, zumal sich herausgestellt hat, daß Quarantänen zu Lande sich schon aus dem Grunde als erfolglos herausstellten, weil deren strenge Durchführung ganz unmöglich ist. Es würde eines Doppel-Nordens längs der ganzen langgestreckten Grenze und daher des Aufgebots von mehr als einer Million Soldaten bedürfen, um jedwede Ueberschreitung der Grenze seitens „unberufener“ Personen zu verhüten. Ueberdies bedarf der Kommandobüro keinwegs menschlicher Körper, um über die Grenze getragen zu werden, er verfährt sich seinen Eingang auch auf hundertfachen andere Weise. — Uebrigens ist Deutschland, wenigstens bisher, trotz seiner offenen Grenzen noch von der Seuche verschont geblieben, während Italien durch die strenge Durchführung der Quarantäne nicht vor einer Infiltration bewahrt blieb. So ist denn jetzt die italienische Regierung ebenfalls zu der Einsicht gelangt, daß eine Absperrung der Grenzen kein Hinderniß

für die Verbreitung der Epidemie ist, und hat bereits für einen großen Theil der Grenze die Sperre wieder aufgehoben.

**Oesterreich-Ungarn.** In Kärnten haben kürzlich die Landtagswahlen stattgefunden. Bei denselben ist es den Deutschliberalen gelungen, ihren Besitzstand gegen die Merikalen wie gegen die Slovener zu behaupten, was der Partei einigermaßen Trost für die Verluste gewähren muß, die sie bei den Wahlen in Mähren erlitten hat. In dieser Woche folgen die Landtagswahlen in Ober-Oesterreich und Steiermark, auf deren Ausgang man besonders gespannt ist, da hier zum ersten Mal der neugegründete Bauernverein mit den Merikalen in Kampf tritt. Die Liberalen haben den Kampf gegen die Merikalen in der Landkurie Ober-Oesterreichs ganz dem Bauernverein überlassen, welcher in der That in zehn ländlichen Wahlbezirken eigene Kandidaten aufgestellt hat.

**Frankreich.** Die Mittheilungen der „Times“ über die Verschärfung des französisch-chinesischen Konflikts, welche sich in einer angeblichen Kriegserklärung Chinas an Frankreich ausdrücken sollte, werden für unbegründet erklärt und der „Temp“ bemerkt noch speziell die Nachricht, daß China kein Anerbieten einer Entschädigungsumme zurückgezogen habe. Wahrscheinlich sind die alarmirenden Meldungen der „Times“ auf ähnelnde unläutere Quellen zurückzuführen, wie die von anderer Seite gebrachten unwarhären Mittheilungen über den Stand der Dinge auf Rabagozar.

Die Cholera-Epidemie im südlichen Frankreich nähert sich, nachdem sie schon längst die französisch-italienische Grenze überschritten, nun auch der spanischen Grenze. Aus dem Departement Ost-Pyrenäen (Bepignan) werden zwei Cholerafalle gemeldet und liegt somit die Gefahr sehr nahe, daß die Seuche auch den Grenzwall der Pyrenäen übersteigen und in Spanien eindringen wird. Andererseits breitet sie sich im südlichen Frankreich immer weiter aus und hat nunmehr die gesammten Departements, welche die Provence bilden (Nieder-Alpen, Rhone-Mündungen, Var, Herault, Aude, Bauleuse und Gard), ergriffen. Im nördlichen Italien ist zu den bereits verstorbenen Provinzen die Provinz Porto Maurizio hinzugekommen, aus welcher vom Sonntag ebenfalls ein Cholerafalle gemeldet wurde.

**Dänemark.** Der zu Kopenhagen tagende internationale Aerzte-Kongress ist am Sonnabend geschlossen worden. Seine Beratungen sind in vollkommenster Harmonie verlaufen; von der Cholera scheint jedoch auf ihm gar nicht die Rede gewesen zu sein.

**Ägypten.** In Alexandria fand am Sonnabend Nachmittags eine Kundgebung von etwa 8000 Personen statt, welche berechtigt sind, Schadenersatz für die ihnen durch das Bombardement von Alexandria zugefügten Beschädigungen zu verlangen. Der Gouverneur versprach im Namen des Khedive, daß alles geschehen sollte, um den gerechten Ansprüchen möglichst bald nachzukommen.

**Ostien.** Die Krönung des neuen Königs von Annam hat am Sonntag in Hue unter französischer Aufsicht stattgefunden. Der Feier wohnten französischerseits Oberst Guerrier, Befehlshaber der französischen Garnison von Hue, der Kommandant du Tien und der diplomatische Resident bel. Nach derselben besahen die Truppen des Obersten Guerrier die Blatelle von Hue, welche sich bislang in den Händen der Annamiten befanden und welche der neue König — scheinlich aber freiwillig — den Franzosen zu übergeben, versprochen hatte.

**Nachrichten aus Chemnitz und Umgegend.**

Chemnitz, den 10. August 1884.

—g. Am vergangenen Sonntag wurde auf Anordnung des Landeskonfistoriums in den evangel. luth. Kirchen des Königreichs Sachsen eine Kollekte zum Zwecke der Erbauung einer Kirche für die evangelische Gemeinde in Jerusalem veranstaltet. Der Herr Archidiakon von Soden predigte an diesem Tage Abends in der hiesigen St. Jakobikirche über die Geschichte Jerusalems. In höchst ausführlicher, gedankreicher und geistvoller Weise behandelte der Herr Redner die Geschichte Jerusalems von seiner Entstehung bis zum heutigen Tage, und scheinlich hat diese Predigt auf alle Zuhörer einen tiefen und nachhaltigen Eindruck hervorgerufen.

—i. In den Räumen des Elyseums wurde am gestrigen Abend von 8 Uhr ab das Sommerfest der freiwilligen Feuerwehren zu Chemnitz abgehalten. In dem durch eine große Anzahl bunter Lampions erhellenen Concertsaal des Stadtmusikcorps unter persönlicher Leitung seines Dirigenten, des Herrn Musikdirektors Fritz Scheel. Besonderen Beifall fanden die von Herrn Scheel selbst komponirten Vocien: „König-Albert-Marsch“ und der melodische „Feuerwehr-Marsch“, welcher vom Komponisten dem Chemnitzer Kreisfeuerwehr-Verband freundschaftlich gewidmet worden war, dem Annen-Walzer aus „Ranon“, welcher die Hauptpielen der mit so vielem Beifall hier aufgenommenen Operette vereinigt, wurde von den Anwesenden gleichfalls die volle Aufmerksamkeit gewidmet. Der Feuerwehr-Gesangverein der sächsischen Maschinenfabrik unter Leitung des Herrn Lehrer Döring trug in anerkennender Weise einige tief empfundene Lieder vor. Nachdem das Stadtmusikcorps das große militärische Tongemälde von A. Hellmann: „Russische Erinnerungen aus dem Leben Kaiser Wilhelms I.“ zu Gehör gebracht hatte, wurde in dem Räume vor dem Garten das geschmackvoll arrangirte Feuerwerk abgebrannt. Einen besonders schönen Anblick gewährte den Zuschauern namentlich eine